



Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende November:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "
Für die Zeit v. 1. November bis Ende Dezember:	
Mit Post unter Schleifen	2 fl. 50 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	2 " — "
Im Comptoir abgeholt	1 " 84 "

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Oktober d. J. den Statthaltereirath in Prag Mathias Rotsky zum Ministerialrath, den Ministerialsecretär Adolf Eisenreich zum Sectionsrath extra statum, dann die Ministerialsecretäre Wenzel Svihovec, Maximilian Jankowitsch und Rudolf Fischbach zu Ministerialsecretären im Ministerium des Innern allergnädigst zu ernennen geruht. *Lasser m. p.*

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Oktober d. J. den Sectionsrath des Ministeriums des Innern Joseph Winterhalder und Ernst Maherhofer den Titel und Charakter von Ministerialräthen, dann den Ministerialsecretären Eduard Stummer und August Jauer den Titel und Charakter von Sectionsräthen tagelängst allergnädigst zu verleihen geruht. *Lasser m. p.*

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Oktober d. J. den Ministerialsecretär im Ministerium des Innern Friedrich Kmoch zum Statthaltereirath bei der Statthalterei in Prag allergnädigst zu ernennen geruht. *Lasser m. p.*

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Oktober d. J. den ordentlichen Professor der chemischen Technologie anorganischer Verbindungen an der technischen Hochschule in Wien Dr. Alexander Bauer, unter Enthebung von seiner bisherigen Verwendung, zum ordentlichen Professor

der allgemeinen Chemie an dieser Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht. *Stremayr m. p.*

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Oktober d. J. den außerordentlichen Professor der Geographie an der Universität zu Prag Dionys Ritter v. Grün zum ordentlichen Professor dieses Faches allergnädigst zu ernennen geruht. *Stremayr m. p.*

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 28. Oktober.

Die jüngsten diplomatischen Mittheilungen aus Konstantinopel stellen einen neuen Pfortenvorschlag in betreff des Waffenstillstandes in Aussicht. Darnach würde die Pforte den von Rußland vorgeschlagenen sechswochentlichen Waffenstillstand acceptieren, gleichzeitig aber das Zugeständnis eventuellder Erstreckung dieses Termins jetzt schon in eine bestimmte Formel bringen, dergestalt, daß die Verlängerung desselben, falls in der Zwischenzeit der Friede nicht zustande kommen sollte, ipso facto und ohne weiteres Uebereinkommen eintreten würde. Als äußerster Prolongationstermin hätte der 30. März zu gelten. Der Sache nach steht daher die Türkei noch immer auf dem Standpunkte des sechsmonatlichen Waffenstillstandes. Mit dem Vorschlage successiv eintretender Fristen scheint sie jedenfalls nur dem officiellen russischen Vorschlage entgegen zu wollen, als läge es in ihrer Absicht, durch einen allzuweit bemessenen Waffenstillstands-Termin die Friedensverhandlungen selbst zu verschleppen und in die Länge zu ziehen. Allein der politisch militärische Gedanke, daß es in ihrem wesentlichen Interesse liege, sich gegen die Chancen eines Winterfeldzuges sicherzustellen und durch die theilweise Zurückziehung ihrer Truppen den Staatschatz zu entlasten, hat offenbar noch immer die Oberhand. Und nichts in der That kann an sich billiger sein. Man sollte doch selbst bei der Ordnung dieser Vorfragen, ja bei denselben noch weit weniger, als bei der Normierung der eigentlichen Probleme, keineswegs übersehen, daß die Türkei nicht nur der angegriffene Theil, sondern auch die siegreich aus dem Kampfe hervorgegangene Macht repräsentiert. Und dennoch sprechen viele Gründe dafür, daß es für die Pforte ungleich rathlicher gewesen wäre, auf den russischen Vorschlag ohne Vorbehalt einzugehen.

Zunächst darf der sechsmonatliche Termin trotz seiner Annahme vonseiten mehrerer Mächte als thatsächlich beseitigt angesehen werden. Daß sich weder Serbien noch Montenegro zu seiner Anerkennung bequemen werden, seit Rußland und Deutschland denselben abgelehnt haben, bedarf keiner weiteren Ausführung. Die laue Vertheidigung

der Pfortenproposition vonseite des Cabinets von St. James hat alle Gegner der Pforte neu ermutigt und es Deutschland in hohem Grade erleichtert, eine übereinstimmende Haltung mit Rußland anzubahnen, was unter anderen Umständen vielleicht nicht völlig fraglos gewesen wäre. Auch mag die Pforte ganz im Rechte sein mit ihrer Auffassung, daß der Termin von sechs Wochen für das Zustandekommen des Friedens viel zu kurz bemessen sei, und daß man nicht hoffen könne, innerhalb dieses Zeitraumes die zahllosen Fragen durchzusprechen, welche Aufnahme in das Friedensinstrument finden sollen. Allein der theoretischen Berechtigung dieser Auffassung steht die praktische Thatsache gegenüber, daß schon die Eröffnung der Friedenspräliminarien völkerrechtlich den Waffenstillstand begründet, und daß dieser anzubauern hat, so lange eben die Friedensbedingungen berathen werden. Sachlich bedarf es also gar nicht der vorherigen Feststellungen eines gewissermaßen ratenweise eintretenden Waffenstillstandes. Es genügt vollständig, seinen Beginn mit der Eröffnung der Friedenspräliminarien zusammenfallen zu lassen. Ganz wesentlich aber hätte sich die Pforte zur einfachen Annahme des russischen Vorschlages durch die Erwägung bestimmen sehen sollen, daß sie dadurch Rußland jeden Vorwand zu weiteren Fetteleien und mehr oder weniger willkürlichen und demüthigenden Pressionen entzogen hätte.

In diesem Falle hätte es sich wol nur noch um die Formulierung des Begriffes „lokale Autonomie“ gehandelt, und hätten die Mächte, welche sich angesichts des acuten Bruches zurückgezogen hatten, wieder in ihre vermittelnde Function eintreten können. Ein Zustandekommen des Waffenstillstandes auf der von der Pforte gewünschten Basis erscheint uns daher in der That wenig wahrscheinlich. Rußland wird sich nicht eher zufrieden geben, als bis seine Proposition ohne Nebenbedingung und ohne politische Reserve die Zustimmung der Türkei gefunden hat, es hat die Waffenstillstands-Frage nicht nur dadurch in der Hand, daß es lediglich und fast ausschließlich von seinem Willen abhängt, die Annahme oder Verwerfung eines Vorschlages in Belgrad und Cetinje einfach zu decretieren, sondern auch dadurch, daß es mit seiner Forderung auf dem Boden einer europäischen Abmachung steht. Alle Mächte ohne Ausnahme hatten sich über den sechswochentlichen Waffenstillstand geeinigt, und Fürst Gortschakoff darf darauf pochen, daß er in dieser Angelegenheit weder für specielle selbstsüchtige Interessen Rußlands, noch selbst für die Interessen der „stammverwandten“ Bevölkerung Serbiens und Montenegro's eintritt, sondern als Mandatar Europa's handelt. Die Pforte darf daher wahrscheinlich nicht einmal hoffen, wenigstens eine indirecte Unterstützung ihres Standpunktes zu finden. Die ihr wohlwollenden Mächte werden sich im besten Falle schweigend verhalten müssen. Denn schwer-

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Im Sonnenschein des Glücks.

Mehrere Tage waren verfloßen. Niemand wußte, wo der von seinen Freunden hochgeschätzte Teufels-Capitän hingekommen. Graf Bertrand, um seine Rolle geschickt bis zu Ende zu spielen, hatte mehr als einmal seinen Diener zu Meister Gonin gesandt und sich nach Herrn von Walton Meister Gonin gesandt und sich nach Herrn von Walton erkundigen lassen, und immer war ihm die Antwort geworden, daß er noch nicht zurückgekehrt sei. Aus dieser Antwort schloß er, daß der von ihm Ermordete nicht gefunden und für immer in der Tiefe der Seine begraben sei. Auch die Diener seines bösen Willens waren nicht mehr zu fürchten. Den Joel und Rinald waren todt. Niemand konnte ihm mehr in den Weg treten, um seine Vermählung zu verhindern, selbst Zilla nicht, seit er den von ihr geschriebenen Brief, das letzte Zeugnis der Unschuld Manuels, dem Feuer überantwortet hatte. Sein Bruder schwächte im Gefängnis noch mit der Folter bedroht. Hatte dieselbe bis dahin noch nicht stattgefunden, so war ein Unwohlsein des Herrn von Ramothe daran schuld, der Manuel vorher noch verhören und die Procecur überwachen mußte. Was Graf Bertrand aber nicht wußte, war, daß der Präfect be-

züglich der Schuld oder Unschuld Manuels zweifelhaft geworden, und diesen Zweifel hatte Zilla in die Seele des alten Juristen gesenkt. Von ihrer alten Wärterin am nächsten Morgen nach der fürchterlichen Nacht, in welcher Herr von Walton ermordet wurde, befreit, hatte sie von einem der zurückkehrenden Banditen erfahren, was am Ufer der Seine in der Nacht vorgegangen. Der Tod ihres Bruders hatte sie nur in geringem Grade erschüttert, denn ihre ganze Seele war von Manuels Schicksal erfüllt.

Nachdem sich ihre Kräfte wieder etwas gehoben, war sie zu Herrn von Ramothe geeilt und bei ihm vorgefallen worden. Mit beredten Worten hatte sie dem Richter das Geschehene mitgetheilt und den Grafen Bertrand angeklagt, Herrn von Walton ermordet zu haben. Sie hatte Manuels Unschuld aufs neue beschworen, und wenn sie Herrn von Ramothe auch nicht zu überzeugen vermocht, so hatten ihre Bitten und Thränen — zumal da er sich leidend fühlte — ihn doch in soweit erweicht, daß er ihr die Erlaubnis ertheilte, Manuel im Gefängnis besuchen zu dürfen.

Diese Erlaubnis war denn auch sogleich von ihr benutzt worden. In der Unterredung mit dem Unglücklichen hatte sie ihm ihre tiefe Reue eingestanden, ihrer Liebe entsagt und ihn auf die Zukunft verwiesen. Ihre letzten Worte waren gewesen:

„Wie wir Zigeuner dem großen Geiste vertrauen, der unsern Stamm beschützt, die Guten belohnt und die Bösen bestraft, so vertraue du deinem Gott, der ja, wie eure Priester lehren, die Liebe und die Gerechtigkeit selbst ist. Du wirst triumphierend aus der Nacht deines Kerkers hervorgehen und der Räuber deines Glücks in die Schlinge fallen, die er dir gelegt hat.“

Eine Woche später war der Tag erschienen, der Anna von Faventines mit dem verrätherischen Grafen Bertrand von Lembran vereinigen sollte. Das junge Mädchen war des vergeblichen Kampfes gegen den Willen ihres Vaters müde geworden. Sie hatte gleichsam mit dem Leben abgeschlossen und selbst die tröstenden Worte vergessen, die Herr von Walton ihr vor seiner unerklärlichen Abwesenheit von Paris zugeflüstert. Sie träumte sich schon in eine andere, bessere Welt hinüber, wo sie Manuel erwarten wollte zum ewigen, unauslöschlichen Liebesbunde, dem keine Trennung nachfolgen werde.

Am Morgen dieses festlichen Tages verließ Graf Bertrand in geeigneter Stunde sein Hotel, schon festlich für die Trauungszeremonie geschmückt, um nach dem Louvre zu fahren und dem Könige, wie es bei den Edel-leuten höheren Ranges damals üblich war, eine Morgenvisite abzustatten. Bei diesem sogenannten Lever fand er viele seiner Freunde versammelt, die er zur Trauung eingeladen. Als er und die anderen Cavaliere ihre Pflicht erfüllt, begab man sich im feierlichen Zuge nach dem Hotel Faventines.

Vor dem Hotel hatten sich eine Menge Bürger beiderlei Geschlechts eingefunden, um mit neugierigen Blicken den glänzenden Zug zu betrachten und das jugendliche schöne Brautpaar zu bewundern. Als Bertrand aus seiner Equipage stieg, sah er stolz umher. Auf seinen Zügen war deutlich zu lesen, daß er heute endlich am ersehnten glücklichen Ziele stehe. An der Schwelle des Hauses blieb er aber auf einmal stehen. Sein Antlitz verdüsterte sich und er bebte zusammen. Ein seltsames Schauspiel bot sich seinem Auge dar. Von zwei Männern wurde eine verschlossene Säule nach der Richtung hingetragen, wo das Louvre lag, wo damals

lich kann ihnen zugemutet werden, eine Forderung, die sie schlechthin bedingungslos gestellt haben, nachträglich zu modificieren und mit den Bedingungen der Pforte in Harmonie zu bringen. Sie werden sich allem Erflehen nach umsoweniger dazu verstehen, als ein eigentliches politisches Interesse, welches dies Vorgehen rechtfertigen könnte, nicht nachgewiesen ist und weil daher offenbar alle formelle Correctheit auf Seite Rußlands läge.

In jedem Sinne wäre es also wünschenswerth, wenn die Türkei ihre Ergänzungen der Proposition fallen ließe und sich einfach den Wünschen der Mächte anbequeme. Sie entzöge sich dadurch den Gefahren der Isolierung, in die sie sich neuerdings begeben hat, ohne in der Sache selbst allzu große Zugeständnisse zu machen oder allzu große sachliche Nachteile zu riskieren. Wenigstens die Vorfrage des Waffenstillstandes sollte endlich ins Reine gebracht werden, denn ein Anfang muß doch endlich gemacht werden, soll Europa einer Beunruhigung entzogen werden, die immer drückender auf allen Verhältnissen zu lasten beginnt. Das liegt in diesem Augenblicke in der Hand der Pforte. In der speciellen Frage der Waffenstillstandsdauer ist Europa berechtigt, von ihr Nachgiebigkeit zu fordern. Sie wird dadurch den Mächten die Möglichkeit gewähren, in anderen Fragen die Türkei gegen Zumuthungen sicherzustellen, in welchen der Einspruch zulässiger und gerechtfertigter erscheint, als gegen das heutige Drängen des St. Petersburger Cabinets.

Oesterreichischer Reichsrath.

199. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 27. Oktober.

Bei Beginn der Sitzung kommt eine an das Präsidium des Hauses gerichtete Eingabe der tschechischen Abgeordneten aus Böhmen zur Verlesung, welche als Antwort auf die an sie gerichtete Aufforderung des Präsidenten, ihre Sitze im Hause einzunehmen, dies mit Hinweis auf ihr Staatsrecht ablehnen.

Präsident Dr. Rechbauer erklärt, daß, den bisherigen Gepflogenheiten des Hauses zufolge, die tschechischen Abgeordneten aus Böhmen hiemit als ausgetreten zu betrachten seien. Ein entgegengesetzter Antrag des Dr. Pražak, die Zuschrift der tschechischen Abgeordneten einem neungliedrigen Ausschusse zur Berichterstattung zuzuwenden, bleibt in der Minorität.

Nach Vornahme mehrerer Ersatzwahlen in die Ausschüsse gelangt der Antrag des Abg. Dr. Dürnbacher, betreffend eine von der bestehenden Geschäftsordnung abweichende Behandlung des Entwurfes einer Civilprozeßordnung, zur Berathung. Nach längerer Debatte, an welcher sich der Antragsteller, Dr. Herbst und Dr. Josef Kopp betheiligen, wird der Antrag abgelehnt.

Sodann verlangt Ministerpräsident Fürst Auersperg das Wort.

„In der Sitzung des hohen Abgeordnetenhauses vom 11. l. M.“, sagt Redner, „haben die Herren Abgeordneten Freiherr v. Eichhoff, Dr. Herbst, Dr. Hoffer und Genossen eine Interpellation mit folgenden Fragepunkten an die k. k. Regierung gerichtet:

„1. Hat die kaiserliche Regierung pflichtgemäßen Einfluß auf die Führung der auswärtigen Angelegenheiten in der Orientfrage genommen; in welcher Richtung ist dies geschehen, und ist die Regierung bereit, die Verantwortung für die Politik zu übernehmen, welche seitens der österreichisch-ungarischen Monarchie in dieser Frage befolgt wird?

„2. Hat die kaiserliche Regierung diesen Einfluß dahin ausgeübt, daß auch bei einem anlässlich der orientalischen Wirren etwa ausbrechenden Kriege der Friede für Oesterreich-Ungarn gewahrt und insbesondere jedes Streben nach Erwerbung fremder Gebiete hintangehalten werde?

„3. Gedemkt die kaiserliche Regierung fernerhin in diesem Sinne ihren Einfluß geltend zu machen?

„Hierauf habe ich die Ehre, und zwar zunächst in Ansehung des ersten Fragepunktes zu erwidern:

„Obwol unsere Verfassungsgeetze keine formelle Bestimmung über die Einflußnahme der k. k. Regierung auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten enthalten, so ist doch eine solche Einflußnahme in der Natur der Sache gelegen und durch die Rückwirkung der auswärtigen Politik auf die inneren Zustände begründet.

„Die k. k. Regierung ist denn auch ihrer Verpflichtung in dieser Beziehung stets nachgekommen und hat von dem Herrn Minister des Aeußern in jeder Phase der politischen Action die bereitwilligst gegebenen Aufschlüsse erhalten. Zu einer positiveren Beeinflussung hat die k. k. Regierung keinen Anlaß gefunden, weil das Programm des Ministers des Aeußern, welches von Beginn an ihre Zustimmung besaß und von den Delegationen wiederholt gutgeheißen worden war, consequent eingehalten wurde. Die Regierung für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder kann denn auch im gegenwärtigen Stadium der Orientfrage constatieren, daß die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten durch ihre beharrlich friedliche Richtung sich um den Frieden der Monarchie sowie um den europäischen Frieden überhaupt wesentliche Verdienste erworben hat.

„Die Verantwortung für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten kommt dem Gesetze und der Natur der Sache nach in erster Linie dem Minister des Aeußern zu. Derselbe erkennt es nicht nur für seine Pflicht, sondern erhebt auch den Anspruch darauf, die Verantwortung für die auswärtige Politik sowol Sr. Majestät als den gesetzlich hiezu berufenen Factoren gegenüber in vollem Umfange zu tragen. Nicht minder ist die k. k. Regierung bereit, nach jeder Richtung hin das ihr durch ihre gesetzliche Stellung zufallende Ausmaß der Verantwortung zu tragen.

„Was den zweiten und dritten Fragepunkt anbelangt, bin ich in der Lage folgende Antwort zu geben:

„Die Politik der Monarchie ist vor allem auf Erhaltung des Friedens gerichtet, wodurch ein Streben nach Erwerbung fremden Gebietes von selbst ausgeschlossen ist. Niemand kann die Segnungen des Friedens mehr zu würdigen wissen, als die Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Die ganze Richtung unserer auswärtigen Politik ist ein Beweis für die Aufrichtigkeit und Consequenz dieses Strebens. Wir sind daher in der Lage zu erklären, daß der Minister des Aeußern im Enderstandnisse mit der k. k. Regierung auch den in der Interpellation berührten Eventualitäten gegenüber in erster Linie nach Erhaltung des Friedens trachten, und wie bis jetzt, auch fernerhin alle Mittel aufbieten wird, um denselben der Monarchie zu erhalten. Ebensowenig aber darf einem Zweifel darüber Raum gestattet werden, daß diese Bestrebungen ihre naturgemäße Begrenzung in der Pflicht finden, die Sicherheit und die Interessen der Monarchie unter allen Umständen und in jeder Richtung energisch zu wahren.

„Ein Programm, welches den Frieden ohne diese Begrenzung als unbedingtes Ziel hinstellte, würde die

Interessen der Monarchie im voraus preisgeben, praktisch aber am allerwenigsten geeignet sein, den Frieden zu sichern.

„Ich habe die Auffassung bezeichnet, welche in der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten maßgebend war und ist und welcher die k. k. Regierung ihrerseits zustimmt. Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß der Herr Minister des Aeußern entschlossen ist, sich weder durch Manifestationen kriegerischer Natur noch durch Kundgebungen, welche die Kraft und das Ansehen der Monarchie möglicherweise schädigen könnten, von der bis jetzt festgehaltenen Richtung abdrängen zu lassen.

„In gleicher Angelegenheit“, fährt der Ministerpräsident fort, „haben in der Sitzung vom 19. l. M. die Herren Abgeordneten Dr. Fanderlik und Genossen eine Interpellation an die k. k. Regierung gerichtet, in welcher die Anfrage gestellt wird:

„Ist die hohe Regierung geneigt von dem k. und k. Ministerium des Aeußern die nöthigen Aufklärungen einzuholen und sodann dem Abgeordnetenhause mitzutheilen, welche Vorkehrungen getroffen werden und getroffen werden, um auf der Balkan-Halbinsel für die Zukunft einen den Interessen des Reiches und den lebhaften Wünschen seiner slavischen Bevölkerung entsprechenden, die christliche Bevölkerung der Balkan-Halbinsel selbst befriedigenden politischen Zustand zu schaffen?

„Auf diesen Fragepunkt habe ich die Ehre nachstehendes zu erwidern:

„Die Aufgabe des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern ist nicht, Politik nach Volksstämmen zu machen, sondern ausschließlich die Interessen der Gesamtmonarchie im Auge zu behalten; und dies umso mehr, als die wohlverstandenen Interessen der Gesamtheit zugleich die berechtigten Interessen aller Einzelnen sind.

„Vom Beginne der Verwicklungen im Orient an hat die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten im vollen Einverständnis mit der k. k. Regierung zwei Ziele vor Augen gehabt:

„Die Wahrung des europäischen Friedens und die Verbesserung des Loses der christlichen Bevölkerung auf der Balkan-Halbinsel.

„Diese Politik, welche dahin trachtet, daß die christliche Bevölkerung des Orients der Segnungen der Ruhe und der Kultur theilhaft werde, liegt im Interesse der Gesamtmonarchie und bedarf daher keiner Motivierung durch besondere Stammesgenossenschaft.

„Die Regierung Sr. Majestät hat diese Politik bisher befolgt und wird auch fernerhin an derselben mit Entschiedenheit und Consequenz festhalten.“

Der Präsident erklärt, mit Berücksichtigung auf die erregte Stimmung des Hauses, die Sitzung hiemit zu schließen.

Nächste Sitzung Montag den 30. Oktober.

Die Studentendemonstrationen in Pest.

Die Bewegung, welche in den jüngsten Tagen unter der studierenden Jugend in Pest begonnen, nimmt immer neue und sonderbarere Gestalt an. Von Beginn war sie die Sache eines kleinen Comités, als dessen Hauptaufgabe das Sammeln milder Gaben für die türkischen Verwundeten bezeichnet wurde. Da wurde die Fackelzugfrage in den Vordergrund geschoben, in Ausschüßungen und Generalversammlungen fast ausschließlich ventilirt und dafür Begeisterung erzeugt; die milden Spenden wurden fortan als Spenden — für den Fackelzug

der König residirte, und hinter derselben gingen mit langsamen Schritten Zilla, Castellan und Marotte und ein ernst aussehender hochgewachsener Mann im Priesterkleide, der dem Grafen unbekannt war. Dieser Mann war Bernhard Thomas, der Pfarrer aus Saint Sernin.

Nachdem Bertrand diesen Zug eine kurze Weile angestarrt, beruhigte er sich wieder.

„Thor, was erschrickst du?“ murmelte er vor sich hin. „Die Todten stehen nicht wieder auf, und die Lebenden vermögen nicht gegen dich zu zeugen.“ Und mit dem festen Willen, sich durch das, was er gesehen, in seinem Triumph nicht stören zu lassen, betrat er das Hotel, wo er seine schöne Braut schon in vollem Hochzeitskleide zu finden gewiß war.

Der große Salon war reich mit ganz neuen Tapiseten und Blumen geschmückt. Der Graf von Faventines empfing in eigener Person die Gäste, die so zahlreich waren, daß sie in dem großen Raume kaum Platz zu finden vermochten; unter diesen befand sich auch Herr von Lamothe, der von seinem Unwohlsein völlig wieder hergestellt war.

In einem kurzen Zwiesgespräch mit dem Herrn des Hauses brachte der Präfect die Rede auf Herrn von Walton.

„Sein plötzliches Verschwinden aus Paris ist mir unbegreiflich“, sagte er. „Man hat mir von einer Seite, der ich aber keinen Glauben schenke, versichert, daß er ermordet sei.“

„Armer Etienne“, seufzte der Greis, sichtlich bewegt. „Ich glaube an keinen Mord“, versetzte Graf Bertrand, der neben den beiden alten Herren stand. „Wenn mein Freund Walton nicht hier und todt ist, so ist er in irgend einem Duell fern von Paris gefallen. Wir wissen ja, wie leicht er in Händel geräth. Früher oder

später wird sich das aufklären. Uebrigens würde mir sein Tod aufrichtig leid thun.“

„Lassen wir diesen traurigen Gegenstand, lieber Graf“, sagte Herr von Lamothe, „und denken wir nur an Ihr Glück. Wann findet die Trauung statt?“

„Um die Mittagsstunde.“

„So werden wir bald das Vergnügen haben, Fräulein von Faventines zu begrüßen.“

„Die Mutter ist bei ihr“, versetzte der Greis. „Meine Tochter wird in wenigen Minuten erscheinen.“

Es währte nicht lange, so ertönten in der Ferne die Glocken der Notre-Dame, die zur Messe riefen. Auf dieses Zeichen näherten sich die zu dem Feste Eingeladenen dem Grafen, und gleich darauf durchlief das Murmeln eines freudigen Erstaunens den weiten Salon, denn Anna von Faventines erschien in der Thür desselben, bräutlich geschmückt, ein bleiches, aber wunderbar schönes Marmorbild. Ihre Mutter und ihre Kammerfrau folgten ihr.

Den Tod im Herzen tragend, versuchte das arme Opfer der Conuenienz die sie begrüßenden Gäste anzulächeln, welches ihr jedoch nur schwach gelang.

Ihre Schönheit wie ihre Brauttoilette wurden von allen bewundert, aber seltsamerweise achtete niemand auf das Collier von Ambraperlen, welches sie von Zilla erhalten hatte und das sie von Zeit zu Zeit mit den Fingern berührte, als wolle sie sich daran erinnern, daß es dienen sollte, sie von dem ihr bestimmten traurigen Schicksal zu erretten. Sie hatte bis zum letzten Augenblicke mit ihrem Vorsatze zögern wollen, der Stimme ihres Gewissens folgend, die ihr befohl, nicht eher zu dem letzten Mittel zu greifen, bis der entscheidende Moment gekommen sei. Konnte doch noch der Zufall oder

vielmehr die Vorsehung in ihr Schicksal eingreifen und das Schrecklichste verhindern.

Ihr greiser Vater trat auf sie zu und schloß sie bewegt an sein Herz. Obwol er sie gewissermaßen zu dieser Heirat gezwungen, so traten ihm doch jetzt, da sie von ihm scheiden sollte, schmerzliche Thränen in die Augen. Er ahnte nicht, daß Anna diese Trennung zu einer ewigen machen wollte.

Anna sah ihn lange und traurig an.

Armer Vater, dachte sie, er weiß nicht, was er thut. Möge Gott ihm verzeihen.

Sich langsam der Umarmung entziehend, begegnete ihr Blick dem ihr verhaßten Bräutigam, der sich ihr genähert hatte.

„Theure Anna“, versetzte er mit leidenschaftlichem Tone, „ich vermag meine Freude, mein Glück nicht genügend zu schildern.“

„Ich erlasse Ihnen gern diese Schilderung“, erwiderte Anna kalt.

Der Graf verbeugte sich schweigend und trat zurück. In diesem Augenblicke schwiegen die Glocken von Notre-Dame. Ein Diener erschien im Salon und meldete, daß die Hochzeitswagen bereit ständen.

„Armes Fräulein“, flüsterte Therese Anna zu. „Haben Sie gehört?“

„Ja“, erwiderte Anna zitternd. „Alles ist zu Ende.“

„So kommen Sie, meine Herren“, sagte Anna's Vater zu den Gästen und ergriff die Hand seiner Tochter, um sie fortzuführen. Aber auf einmal fuhr er erschrocken zurück, denn er sah sein geliebtes Kind wanken und in einen Fauteuil sinken, er hörte sie murmeln:

„O mein Gott, ich kann nicht mehr.“

(Schluß folgt)

betrachtet. Von dem Fackelzuge wurde die Jugend abgemahnt, allein weder die Abmahnung des Ministerpräsidenten noch das strenge Verbot des akademischen Senats waren imstande, die jugendlichen Hitzköpfe von ihrem Vorhaben abzubringen. Allerdings wurde, wie nachträglich bekannt wird, der jugendliche Unverstand durch Elemente exploitiert, bei welchen auch das reifere Alter nicht ungetrenntlich von der Mäßigung in politischen Fragen ist. Erst als das türkische Consulat den Wortführern der Jugend begreiflich machte, daß eine gegen den Willen der Staatsbehörde gleichsam zum Troke arrangierte Demonstration für die Türkei eher unangenehm als befriedigende Folgen nach sich ziehen müßte, erst dann entschlossen sie sich, die projectierte Demonstration vollständig fallen zu lassen. Die Bewegung, welche bisher regelmäßig und in der Form ruhig zu verlaufen schien, hatte, durch heftige, im Café Szabady und Hlatky von den Studentendeputationen gehaltenen Reden, in weitere Kreise getragen, sich schon des Volkes bemächtigt. Am 27. d. zog eine nach Tausenden zählende Menge vor das Café Szabady, in dessen Nebenlokale der 60er-Ausschuß der Studenten eine Sitzung hielt. Die Ausschußmitglieder entfernten sich durch die Hintertür, während die Functionäre sich zum Gassenausgange des Kaffeehauses begaben.

Dort bot sich ein sonderbarer Anblick: die Zuckergasse und der vor dem Café gelegene Theil der Landstraße wimmelte von Menschen. Mann an Mann gedrängt standen bei dreitausend den untern Ständen angehörige Personen, im Chorus fortwährend „Halljuk! Halljuk!“ rufend. Da trat der Techniker Sobos vor und hielt an die Menge eine Ansprache, in welcher er dieselbe beschwor, sich da keinerlei Anlaß zur Ansammlung vorliege, zu zerstreuen. Als diese Worte nichts fruchteten, richtete er einen nochmaligen Appell an die Univeritäts Hörer, die sich eventuell unter der Menge befinden möchten, im Interesse der Ehre der Hochschule sich zu entfernen. Auch Julius Lukács sprach in diesem Sinne; er suchte die Leute damit zu besänftigen, daß er erklärte, die Demonstration sei nur als aufgeschoben, aber nicht als aufgehoben zu betrachten. Allein alles war tauben Ohren gepredigt; die Menge stand unbeweglich und hie und da hörte man Worte, wie: „Wir sind keine Studenten, die gehen uns gar nichts an!“ u. s. w. Da plötzlich ertönte Hufschlag, und was weder Vernunftgründe noch Bitten vermochten, das besorgten berittene Polizisten, welche die Menge kreuz und quer in allen Gassen zerprengten.

Gleichwohl waren damit die tumultuarien Scenen nicht doch die Versuche, solche herbeizuführen, noch lange nicht zu Ende. Die Studierenden entfernten sich aus dem Café Szabady, die Volksmenge jedoch occupierte, allerdings in größere Gruppen zerstreut, die benachbarten Straßen. Ober-Stadthauptmann Thais traf seine weiteren Maßregeln; er ließ zunächst das Café Szabady schließen und entsandete starke Patrouillen durch die umliegenden Stadttheile. Eine starke Partie der Volksmenge zog nach der Herbstgasse, wo sich bekanntlich die Wohnung des türkischen Consuls befindet. Herr v. Thais merkte jedoch die Absicht, sandte eine Abtheilung berittener Panduren in die Gasse, ließ die Hausthore sperren, und bald war es auch hier wieder leer und ruhig. Noch unternahmen die Polizei-Organen einen Ausflug nach der Radialstraße, dort war es aber still wie gewöhnlich. Bis gegen 10 Uhr wanderten noch Neugierige auf der Kerepeserstraße, Landstraße und Patvanergasse, zerstreuten sich aber allmählich auch. Zwei Excedenten wurden verhaftet.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Nachrichten aus dem Moravathale haben alle Welt in Belgrad in nur zu gerechtfertigte Besorgnisse versetzt. Am 20. d. standen die Dinge auf der stärksten serbischen Position, der Linie Djuniš-Deligrad, noch ziemlich gut. Tschernajeff erkannte, daß Abdul Kerim Pascha es auf die Forcierung der Straße nach Krusevac abgesehen hatte, und eilte mit bedeutenden Kräften dem Obersten Horvatović zu Hilfe. Abdul Kerim warf am 21. Oktober eben aus Nisch eingetroffene 22 Bataillone nach Krevet, wodurch die Türken eine bedeutende Uebermacht erlangten und der schließliche Erfolg ihnen nicht mehr ausbleiben konnte. Am 23. d. M. war schon das Schicksal des Schlüssels der ganzen Position, des Ortes Djuniš, so gut wie entschieden. Tschernajeff machte noch einmal eine verzweifelte Anstrengung, den wichtigen Punkt zu retten, allein ohne Erfolg. Pasz Pascha bemächtigte sich desselben. Damit war das Signal zum Rückzuge der serbischen Armee gegeben, wollte man nicht dieselbe der Gefahr der Aufrollung und Sprengung in zwei Theile aussetzen. Da die 13 Schanzen, welche die Straße nach Krusevac vor einem Angriff vom Süden her sichern sollten, bereits am 21. d. in türkischen Händen waren, so ist der Weg nach Krusevac offen. Abdul Kerim kann entweder nach Westen oder nach Nordosten vordringen — oder auch in beiden Richtungen gleichzeitig. Kragujevac, wo die Arsenale des Landes sich befinden, und Belgrad sind den Türken so gut wie preisgegeben, wenn es Tschernajeff nicht gelingen sollte, rasch seine Armee nach Cuprija, beziehungsweise Kragujevac zu dirigieren.

Das sind die Resultate sechstägiger, mörderischer Kämpfe, die vielen Tausenden von Serben das Leben kosteten! Der Armee ist absolut kein Vorwurf zu machen; sie hielt sich tapfer; einzelne Bataillone gingen mit sol-

cher Todesverachtung ins Feuer, daß sie aufgerieben wurden. Die Artillerie that wie immer ihre Schuldigkeit. Allein hier half alles nichts; die Uebermacht entschied allein.

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Oktober.

Wir veröffentlichen an anderer Stelle dieser Nummer unseres Blattes die Rede vollinhaltlich, welche Se. Excellenz der Ministerpräsident Fürst Auersperg in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses als Antwort auf die Orient-Interpellation gehalten. Der Ton der Antwort ist kräftig und muß deshalb innerhalb wie außerhalb des Reiches den besten Eindruck machen. Die Erkenntnis der Pflicht wie der unüberäußerlichen Interessen, das Bewußtsein des Rechtes wie der Kraft zur Wahrung desselben, bilden den Tenor der Rede. Unbegreiflich ist uns die Aufregung, welche sich am Schlusse der Interpellation des Hauses bemächtigte, so daß der Präsident die Sitzung schließen mußte. Die Schlusssätze der ministeriellen Erklärung, daß der Minister des Aeußern: „sich weder durch Manifestationen kriegerischer Natur, noch durch Kundgebungen, welche die Kraft und das Ansehen der Monarchie möglicherweise schädigen könnten, von der bis jetzt festgehaltenen Richtung werde abdrängen lassen,“ wurden offenbar fälschlich so gedeutet, als ob damit beabsichtigt worden wäre, einen Ausfall auf die Interpellanten zu machen und die Interpellation selbst, sowie die Tendenz, in welcher dieselbe gestellt wurde, zu tadeln, während sich dieselbe doch offenbar nur auf Vorkommnisse in den Kreisen der Bevölkerung beider Reichshälften, welche zu bekannt sind, als daß sie besonders hätten erwähnt werden müssen, bezogen.

Die czechischen Abgeordneten aus Böhmen haben ihren Nichttritt in den Reichsrath abermals mit einem langathmigen Schriftstücke motiviert, welches in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zur Verlesung gelangte. In diesem Schreiben sind die satissam bekannten Anschauungen der Declaranten über das czechische Staatsrecht wieder enthalten, und wird gleichzeitig die Rechtmäßigkeit der Verfassung negiert. Unterschrieben sind alle Declaranten aus Böhmen, Dr. Stadlowsky ausgenommen. Dieselben wurden auf Grund der Geschäftsordnung ihrer Mandate verlustig erklärt. Ein Antrag des Abgeordneten Pražak, die czechische Eingabe an einen Ausschuß zur Berichterstattung zu leiten, blieb in der entschiedenen Minorität.

In Berlin hat seit längerer Zeit zum ersten male wieder ein Cabinetsconseil unter dem Vorsitz des Kaisers stattgefunden. Die Nähe der Reichstagsession machte es für die preussische Regierung nothwendig, über bestimmte Fragen schlüssig zu werden. Unter diesen dürfte die der Beibehaltung der Eisenzölle ziemlich obenan stehen. An maßgebendster Stelle scheint sich die Ueberzeugung besesigt zu haben, daß nicht um eines bloßen Principes willen große Industriezweige unseres Vaterlandes, und damit Millionen von Arbeitern, arg geschädigt werden dürfen; auch Fürst Bismarck und mit ihm die große Mehrheit der preussischen Minister huldigt dieser Ansicht.

Aus Petersburg erhält die „Polit. Corr.“ ein Schreiben vom 23. d. M., welches außerordentlich wichtige Mittheilungen macht. Vor allem widerlegt dasselbe die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß General Ignatieff der Träger eines russischen Ultimatus sei. Das russische Cabinet baute, so meldet die Correspondenz, durch Notificierung der Forderung eines vierbis sechswöchentlichen Waffenstillstandes und durch das Begehren der Regelung der Autonomiefrage der Pforte eine Brücke, über welche sie sich aus dem durch zahlreiche Winkelzüge selbst geschaffenen Dilemma zurückziehen könne. Die russische Regierung wolle den Frieden, und seien die von ihr angeordneten Rüstungen der Armee nicht nur als Demonstrationen nach außen, sondern auch als solche nach innen aufzufassen, sie sollen das russische Volk, welches gegenwärtig nur den einen Wunsch kennt, das Los der Christen auf der Balkan-Halbinsel gebessert zu sehen, beruhigen. Die Correspondenz schließt aus dem Umstande, daß die zündende Rede des moskauer Stadtverordneten Samarin in Regierungskreisen nicht den gewünschten Eindruck gemacht habe, daß ferner die Verbreitung der Rede, welche bekanntlich zur energischen Action Rußlands aufforderte, verboten und die Absendung der durch die Rede provocierten Adresse an den Kaiser, wie es nur Eingeweihten bekannt wurde, verzögert, wenn nicht ganz aufgehalten wurde, auch die ganz entschiedene Friedensliebe des russischen Kaisers, der selbst die Liebe seines Volkes nahezu zum Opfer bringt, nur deswegen aufrechterhalten wird, um seiner Ueberzeugung treu zu bleiben.

Tagesneuigkeiten.

(Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die innere Ausstattung der römisch-katholischen Kirche in Modern 500 fl., Ihre Majestät die Kaiserin für denselben Zweck 100 fl. und die gleiche Summe zum Bane der römisch-katholischen Kirche der zur sorosfarer Gemeinde gehörenden Filiale Erzebetfalva zu spenden geruht.

(Ein Kind durch ein Schwein getödtet.) Der Bergarbeiter Witta in Deutscheuten ging, während sein Weib auf dem Felde beschäftigt war, zu seinem Nachbar. Nach kurzer Zeit machte dieser Witta auf dessen Schwein aufmerksam, das soeben aus dem Hause kam und am Mause und Kopfe mit Blut besiedet war. Witta eilte ins Zimmer, und ein fürchterlicher Anblick bietet sich seinen Augen dar. Sein einjähriges Kind, das erschlafend in der Wiege zurückließ, lag, aus vielen Wunden blutend, auf dem Boden. Die Hände, die Arme und das Gesicht waren zerfleischt. Das Schwein hat nach dem Brode, welches das schlafende Kind in der aus der Wiege herabhängenden Hand hielt, geschnappt und hat das Kind auf den Fußboden heruntergezogen und verflümmelt. Das unglückliche Kind gab am kommenden Tage den Geist auf.

(Französische Staatssfinanzen.) Das „Journal Officiel“ veröffentlicht den amtlichen Ausweis des Ertragnisses der directen und indirecten Steuern Frankreichs während der ersten neun Monate des Jahres 1876. Die directen Steuern ergaben in diesem Zeitraume 514.490.400 Francs, das ist 48.395.200 Francs mehr, als für diesen Zeitraum präliminirt waren. Das Ertragnis der dreipercntigen Steuer auf das Einkommen von dem beweglichen Vermögen, welches für das ganze Jahr auf 35.174.000 Francs veranschlagt ist, belief sich für die ersten neun Monate auf 26.960.000 Francs. Die indirecten Steuern lieferten ein Gesamt-Ertragnis von 1.501.428.000 Francs; sie übersteigen damit die Boranschläge um die beträchtliche Summe, vom 107.379.000 und das Ertragnis der entsprechenden Periode des Vorjahrs um 20.168.000 Francs. Insbesondere ergaben im Vergleich mit den Boranschlägen ein Plus: Enregistrement um 14.084.000, die Einfuhrzölle um 39.784.000, die Steuer auf Getränke um 31.272.000, die Papiersteuer um 2.113.000, Tabak um 20.310.000, Briefporto um 1.874.000, Eisenbahnfrachten um 3.088.000 Francs. Dagegen sind hinter den Boranschlägen zurückgeblieben: Zündhölzchen um 2.087.000, Stempel um 2.064.000, Stearin und Kerzen um 1.717.000, Salz um 4.305.000, Seife um 690.000, Effig um 386.000 und verschiedene Zoll-Ertragnisse um 1.458.000 Francs.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates

für den Monat September 1876.

(Schluß.)

IV. Aus dem Civilspitale ging für den Monat September d. J. folgender Bericht ein:

Vom Monate August d. J. verblieben in Behandlung 330 Kranke, im Monate September d. J. zuge- wachsen 199 „

Summe 529 Kranke.

Abfall: Entlassen wurden 186 Kranke, gestorben sind 25 „

Summe des Abfalles 211 „

Verblieben mit Ende September d. J.

in Behandlung 318 Kranke. Es starben demnach vom Gesamtfrankenstande 4.7 % und 11.9 % vom Abfalle.

Von diesen im Monate September d. J. im Civilspitale Verstorbenen waren 6 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank in das Spital kamen, und 19 Nichtlaibacher, d. i. solche, welche am Lande erkrankten und vom Lande krank in das Spital kamen.

Der Krankheits-Charakter im Civilspitale während des Monats September d. J. war folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Katarrhe und Entzündungen der Respiationsorgane waren die vorherrschendsten Erkrankungen. Außerdem kamen einige Fälle von Typhus zur Behandlung, wovon ein Fall nach vielwöchentlicher Behandlungsdauer tödtlich verlief.

b) Chirurgische Abtheilung: Fälle von Wundrothlauf kamen in diesem Monate fast gar nicht zur Beobachtung, ebenso selten war Wenddiphtheritis, so daß der Heiltrieb im ganzen ein sehr günstiger war. Zur Aufnahme gelangten am häufigsten Verletzungen (Fracturen und Stichwunden), wenig bössartige Neubildungen.

c) Syphilitische Abtheilung: Zur Aufnahme gelangten Initialformen, sowie auch, vorzugsweise bei Männern, Individuen mit Symptomen vorgeschrittener Syphilis (maculae syphilit. serpiginosa, Hautgeschwüre etc.), bei weiblichen Individuen Fluor und Uterinalkatarrhe. Der Heiltrieb der Geschwüre und Wunden wäre im Vergleich zum Vormonate ein günstigerer zu nennen.

d) Abtheilung für Hautkranke: Zur Aufnahme gelangten Erysipela, chronische Fußgeschwüre und Eczeme acuter und chronischer Form, außerdem eine Psoriasis über den ganzen Körper ausgebreitet. Die Heilungsdauer war bei den acuten Formen eine verhältnismäßig kurze. Der Heiltrieb sonst ein günstiger.

e) Irrenabtheilung: Aufgenommen wurden 10 Geistesranke, darunter 4 acute Fälle und 6 Recidiven. Entlassen wurden: geheilt 4, gebessert 4; 1 Weib starb an progressiver Paralyse. Dermalen befinden sich in der Anstalt und deren Filialen 107 Geistesranke in Behandlung.

f) Gebärhause- und gynäkologische Abtheilung: Ereignete sich nichts Erwähnenswerthes.

V. Aus dem k. k. Garnisonspitale ging für den Monat September d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende August d. J. sind verblieben 99 Kranke, seither sind zugewachsen 122 "

Summe 221 Kranke.

Abgang: Genesen 141 Kranke,
erholungsbedürftig 7 "
mit bleibenden Defecten 7 "
in andere Heilanstalten gegeben 1 "
gestorben 2 "

Summe des Abganges 158 "

Verblieben somit Ende September d. J. 63 Kranke. Vorherrschende Krankheitsformen waren Katarrhe der Athmungs- und Verdauungsorgane. Der Tod war bedingt je einmal durch Typhus und Krebs in den Unterleibsorganen.

(Spende der Kaiserin.) Ihre Majestät unsere allergnädigste Kaiserin hat dem allgemeinen krainischen Militär-Veteranenverein als Fahnenmutter ein prachtvolles Fahnenband, in den bairischen Landesfarben — weißblau — gespendet. Dasselbe trägt auf dem weißen, reich in Gold gestickten Bande den Allerhöchsten Namenszug: „Elisabeth, Amalia, Eugenia“, am Rande in Hochstickerei unter einer Krone das österreichische und bairische Wappen. Das blaue Band trägt die Widmung: „Dem allgemeinen krainischen Militär-Veteranenverein in Laibach“, am Rande das österreichische Reichswappen und das Landeswappen von Krain. Die Reversseiten des Bandes sind reich mit Blumen in Gold gestickt und tragen die Aufschrift: „18. August 1876.“ Das Band, ein Kunststück der Hochstickerei, ist in der Kanzlei des Vereines, Theatergasse (weißen Wolf) neu Nr. 4, alt Nr. 45, täglich von 10 Uhr bis halb 1 Uhr, bis inclusive 2. November für jedermann zur Ansicht ausgestellt.

(Personalmeldung.) Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig ist mit dem gestrigen Eilpostzuge hier durch nach Pola gereist.

(Todfall.) Am 26. d. M. starb in Wien Dr. Mathias Dollenz, Mitglied des k. k. Reichsgerichtes. Der verstorbene, ein geborener Krainer, zählte zu den angesehensten und gesuchtesten Advocaten Wiens.

(Die Generalversammlung der philharmonischen Gesellschaft,) welche gestern stattfand, war außerordentlich zahlreich besucht und lieferte den besten Beweis, mit welchem Interesse die kunstsinige Bevölkerung Laibachs die Geschichte dieses Vereines verfolgt. Nachdem sich der Magistratsaal vollständig gefüllt hatte, eröffnete der Vorsitzende, Gesellschafts-director Dr. Leitmaier, die Versammlung, indem er deren Beschlußfähigkeit constatirte und die Erschienenen freundlichst begrüßte. Gesellschaftssecretär Christian Klausner erstattete sodann einen umfassenden Geschäftsbericht über das verflossene Vereinsjahr, behandelte insbesondere die Concerte, Liedertafeln und Sängerkabende, erwähnte, daß der Verein viermal zu wohlthätigen Zwecken, theils selbständig, theils unterstützend, in Action trat, indem der Männerchor für die armen Schulkinder und für die verunglückten Bewohner von Voitsch je eine Liedertafel veranstaltete, bei der Wohlthätigkeitsvorstellung im Theater zugunsten der hernalser Stiftung und beim Turnerabend für die durch Uebersehung heimgekehrten Morastbewohner mitwirkte. Redner berührte sodann den Sängerkreis nach Villach, entwickelte eine Uebersicht über die administrative Thätigkeit der Direction und constatirte schließlich den erfreulichen Aufschwung der Gesellschaftsschule, die im abgelaufenen Vereinsjahre von 132 Schülern gegen 58 des Vorjahres besucht war. Die Vermehrung der Schülerzahl erforderte eine Erweiterung der Schulkalitäten, welcher Umstand der Direction den Anlaß bot, dieselben in einer den Anforderungen der Jetztzeit entsprechenden Art auszustatten. Der Bericht wurde genehmigt und zur Kenntnis genommen. — Director Dr. Leitmaier schilderte sodann die außerordentliche Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit, mit welcher die philharmonische Gesellschaft im Juni dieses Jahres in Villach aufgenommen wurde, und beantragte den Bewohnern von Villach, insbesondere dem Bürgermeister v. Dollhoff, dem Gemeinderathe und Landtagsabgeordneten Ghon und dem Obmann des Festcomités, Oberfinanzcommissär Kotly, den Dank auszusprechen welchem Antrage die Versammlung einstimmig beipflichtete. — Dr. Leitmaier trägt hierauf den Revisionsbericht über die Rechnung für das Vereinsjahr 1874—75 vor, und wird derselbe von der Versammlung zur Kenntnis genommen. Der Vereinskassier Edmund Terpin referirt sodann über die Jahresrechnung für die Zeit vom 1. October 1875 bis Ende September 1876, welche einen erheblichen Cassenrest, dessen ziffermäßigen Betrag wir morgen mittheilen werden, anzeigt. Die Herren Obercommissär Berderber und Cassen-Official Lidal werden hierauf einstimmig zu Rechnungsrevisoren erwählt. Gesellschaftssecretär Dr. Kraus berichtet sodann über den Directionsantrag auf Erhöhung des Schulgeldes von 1 fl. 50 kr. auf 2 fl. für Angehörige der Mitglieder und von 2 fl. auf 3 fl. für Angehörige von Nichtmitgliedern, und begründet diesen Antrag ausführlich und eingehend, namentlich mit Hinweisung auf die Erhöhung der Lehrgelalte, des Mietzinses und mit Bezugnahme auf die Verschönerungskosten der Schulkalitäten; derselbe wird auch mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Der von Dr. Kraus hierauf eingebrachte Directionsantrag auf definitive Anstellung einer Gesangslehrerin für weiblichen Solosang mit dem Gehalte von 300 fl. wird gleichfalls, nachdem der Berichtsteller in schmeichelhaftester Weise des Wirkens der bisherigen provisorischen Lehrerin Fr. Oberhart gedachte, mit großer Majorität angenommen. Nachdem das Präliminare für das künftige Vereinsjahr noch genehmigend zur Kenntnis genommen worden, wurde zur Wahl des Gesellschaftsdirectors geschritten. Von 130 abgegebenen Stim-

men erhielt der bisherige Director Landesgerichtsrath Dr. Victor Leitmaier 95, dessen Gegencandidat Landeschulinspector Raimund Pirker 33; es erscheint somit Dr. Leitmaier wieder gewählt, welches Resultat nach dessen Bekanntwerden von der Versammlung mit lebhaftem Beifalle begrüßt wurde. Bei der darauf folgenden Wahl von 9 Directionsmitgliedern, bei welchen 100 Stimmen abgegeben wurden, erschienen als gewählt k. k. Bezirks-hauptmann v. Fladung mit 89, Staatsanwaltsadjunct Ernst Mühleisen mit 88, Auscultant Dr. Petritsch mit 81, Stadtkassier Fegenthaler mit 78, Handelsmann R. Karinger mit 100, Rechnungsofficial Tordy mit 98, Uhrmacher Nikolaus Rudholzer mit 72, Director Max Krenner mit 85 und Redacteur Franz Müller mit 80 Stimmen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß vor der Wahl der Direction die Versammlung auf Antrag des k. k. Hofrathes Benjamin Edlen v. Posfaner der abtretenden Direction für ihr opferwilliges und vom schönsten Erfolge gekröntes Wirken den Dank votierte.

(Zum November-Advancement.) Unsern Samstag gebrachtten Auszug aus dem November-Advancement ergänzend, erwähnen wir noch der Beförderungen der Oberstlieutenants Anton Freiherr v. Lempruch des 49. Infanterie-Regiments und Johann Daniel des 11. Festungsartillerie-Bataillons zu Obersten; der Majore Karl Ludwig, in Dienstesverwendung beim k. k. Generalcommando in Agrum, und Johann Barrault des 53. Infanterie-Regiments zu Oberstlieutenants; der Hauptleute erster Klasse August Spieß des 7. Feldjäger-Bataillons unter Uebersetzung zum 15. Infanterie-Regiment und Karl Sündl des 42. Infanterie-Regiments unter Uebersetzung zum 17. Infanterie-Regiment zu Majoren; des Hauptmanns zweiter Klasse Ferdinand Kost, übercomplet beim 12. Artillerie-Regiment, zum Hauptmann erster Klasse; des Oberlieutenants Anton Oberster des 22. Infanterie-Regiments zum Hauptmann zweiter Klasse; der Lieutenants Karl Berg von Falkenberg des 68. Infanterie-Regiments, Emil v. Raizner des 7. Jäger-Bataillons, Bartholomäus Legat des 5. Festungsartillerie-Bataillons und Josef Prohaska des 12. Artillerie-Regiments zu Oberlieutenants; der Cadetten Janko Njegovan, Peter Hrstic, Emerich Kasai und Max Andrarico des 53. Infanterie-Regiments zu Lieutenants. Ferner wurden ernannt: der Oberlieutenant im 3. Uhlanen-Regimente, Leopold Freiherr von Gussich, zum Rittmeister im 5. Uhlanen-Regimente; der Linien-Schiffs-Lieutenant zweiter Klasse, Franz Heinz zum Linien-Schiffs-Lieutenant erster Klasse; zum Regimentsarzt erster Klasse die Regimentsärzte Dr. Josef Bahner des 17. Infanterie-Regiments und Dr. Albin Luschin des 47. Infanterie-Regiments; zu Lieutenants-Rechnungsführern der Feuerwerker und Rechnungshilfsarbeiter Alois Maurer des 12. Artillerie-Regiments und der Feldwebel und Rechnungshilfsarbeiter Josef Stadler im 27. Infanterie-Regiment, und ist derselbe zum 12. Artillerie-Regiment überfetzt. Zum Intendanten wurde schließlich der Intendant Theodor Schwertner in Graz ernannt.

(Platzmusik.) Gestern mittags spielte die Regimentskapelle des hier garnisonierenden 53. Infanterie-Regiments in der Sternallee vor einem zahlreichen Publikum.

(Zum Verkehr mit Sprengmitteln.) Zur Regelung des gewerblichen Verkehrs mit Sprengmitteln bereitet das Handelsministerium eine besondere Verordnung über gewerbliche und sicherheitspolizeiliche Maßregeln bei der Erzeugung, Aufbewahrung, Verpackung, dem Transporte, Verschleiß und Gebrauche von Sprengmitteln vor. Dem Ansuchen des Präsidiums in der Directorenconferenz der österreichischen Eisenbahnen um Enthebung von der Verpflichtung zur Uebernahme des Transportes von Dynamit hat das Handelsministerium bekanntlich keine Folge gegeben. Einerseits kann eine Reihe von Industriezweigen dieses Sprengmittels nicht mehr entbehren, andererseits war zu berücksichtigen, daß nur die Einrichtungen bei den Bahnen und die bei denselben eingeführte Disciplin die entsprechende Beruhigung für den Transport von Sprengmitteln zu gewähren vermögen, während deren Verweisung auf die Beförderung mit Straßenzugwerken die Gefahren nur erhöhen würde.

Theater.

(—g.) Die Freitagsvorstellung des „Blaubart“ hat den Anforderungen, welche wir an die Operette zu stellen gewöhnt, vielleicht auch — vermöht sind, nicht entsprochen. Die abschließenden Aeußerungen, die wir darüber aus dem Publikum — aus demselben Publikum, das seinerzeit alle diese Offenbachsien bejubelt hat — vernahmen mußten, berechneten uns zu der zweifachen Annahme, daß die bessere Richtung, welche in neuerer Zeit von den Operettencompositoren eingeschlagen wurde, ihre wohlthätige Wirkung auch in Laibach nicht verfehlt habe, daß aber andererseits auch die Aufführung des „Blaubart“ nicht derart war, wie sie notwendig ist, um einen solchen in Musik gesetzten Witzsinn genießbar zu machen. Im Gegentheil bemühten sich die Herren Zwerenz (König Sobech), Unger (Graf Dolar) und Lasta (Popolani) alle im Texte liegenden Banalitäten so aufdrängend in den Vordergrund zu stellen, daß man förmlich angefaßt sich abwendete. Frau Frische war sehr gut bei Stimme und Humor, wie immer; jedoch schien es uns, daß die naive Mutterkeit ihrer „Boulotte“, so sehr sie uns sonst ergötzte, hart an die Grenze des Erlaubten streifte. Herr Weis als „Blaubart“ überzeugte uns, daß er sich wieder ganz erholt habe; den Unfall, der ihm bei einem hohen Tone passierte und der höchst begreiflich ist, wollen wir diesem fleißigen und stimmbegabten Sänger nicht zum Nachtheile anrechnen. Chor und Orchester sowie die übrigen Darsteller thaten ihre Schuldigkeit — nach Möglichkeit mit.

Der Sonnabend brachte uns das lang versprochene neueste Volksstück von Rudolf Kneisel: „Der Stadtmusikus und seine Kapelle“, eine Besprechung für die wir unserer Direction durchaus nicht Dank wissen können. Es ist nicht alles Gold, was glänzt — und obwohl wir gewöhnt sind, von den besten Schriftstellern auch das Werthlose zu erleben, so hätten wir doch dem Verfasser der „Tochter Belials“ und der „Anti-Kantippe“ eine derartige Rache nicht zugetraut. Mag sein, daß der berliner Robb diese Volksstücke verträgt — wir aber constatieren mit Vergnügen, daß solche Schwachheiten bei uns keinen Boden haben und daß der überreiche Beifall, der gesendet wurde, von der am Samstag stets zahlreich vertretenen Schulschule ausging. Die an sich so simple Handlung, daß sie einen Act kaum ausfüllen könnte, wird auf den übermäßigen Rahmen eines fünfactigen Stückes mit solcher Gewalt gespannt, daß das an sich nicht werthlose Bild aus dem Volksleben zu

einem verschwommenen und verschrobenen Zerrbilde gekehrt wird. Die Komit, die einem Volksstücke nie fehlen darf, ist durch die unmögliche Figur des „Doje“ äußerst dürftig vertreten, und doch ist dies trotz seines schleppenden Gedankenganges noch des Stückes würdiger Charakter. Wir anerkennen den lobenswerthen Eifer, den sämtliche Darsteller an den Tag legten, können jedoch nicht behaupten, daß es ihnen damit gelingen werde, dieses lebendige Armuthszeugnis deutscher Bühnendichtung über Wasser zu halten. Unser Kapellmeister Herr Krones hat durch glücklich componierte Einlagen den sonst verlorenen Abend ein wenig aufgeputzt.

Schließlich constatieren wir noch mit Freuden, daß sich der Theaterbesuch in den letzten Tagen etwas gebessert hat und daß uns bei so fortgesetzter regerer Betheiligung des Publikums die deutsche Bühne unter unserer tüchtigen Direction für den launenden Winter erhalten bleiben dürfte. Wir können es jedoch nicht unterlassen, Herrn Frische für die Zukunft in seinem eigenen Interesse vor dem Mißgriffe zu warnen, den er durch die nahezu wöchentliche Ankündigung des „Stadtmusikus“ begangen hat und wodurch es ihm allerdings gelungen ist, ein zahlreiches Publikum heranzulocken, aber auch glücklich zu enttäuschen.

Neueste Post.

Konstantinopel, 28. October. Der Sultan hat vergangenen Donnerstag ein eigenhändiges Schreiben an den Caren gerichtet.

Konstantinopel, 28. October. Die Ulema richteten an den Sultan eine Adresse, in welcher sie die Anstifter des Complots desavouieren und die projectirten Reformen billigen. General Ignatieff wurde heute vom Sultan in Privataudienz empfangen.

Belgrad, 28. November. (Deutsche Ztg.) Wie ich aus guter Quelle vernehme, ist der Minister des Innern Radivoj Milojkovic nach Deligrad abgegangen, um Tschernajeff und seinem Generalstab ernsthaft Vorstellungen über das Treiben der russischen Commandanten zu machen, besonders wegen ihres Eingreifens in die Sphäre der Civilbehörden. Das Zerwürfniß ist ernster Natur, und man sieht weitem Nachrichten aus Deligrad mit Spannung entgegen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. October.

Papier = Rente 62.45. — Silber = Rente 66.45. — 1860er Staats-Anlehen 108.25. — Bank-Actien 818.—. — Credit-Actien 147.80. — London 123.75. — Silber 105.30. — k. f. Münz-Ducaten 5.92. — Napoleonsd'or 9.88.—. — 100 Reichsmark 60.80.

Wien, 28. October. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 147.60, 1860er Lose 108.—, 1864er Lose 129.50, österreichische Rente in Papier 62.35, Staatsbahn 267.—, Nordbahn 174.—, 20-Frankenstücke 9.88 1/2, ungarische Creditactien 111.—, österreichische Francobank —.—, österreichische Anglobank 71.75, Lombarden 75.—, Unionbank 50.75, austro-orientalische Bank —.—, Lloydactien 300.—, austro-ottomanische Bank türkische Lose 13.—, Communal-Anlehen 93.50, Egyptische 89.—. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenansweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 306.252,650, Zunahme fl. 6.688,100; Giro = Einlagen fl. 179,665, Abnahme fl. 64,648; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 1.381,814, Abnahme fl. 84,041; Metallschatz fl. 136.591,518, Zunahme fl. —; in Metall zahlbare Wechsel fl. 12.262,987, Zunahme fl. 217,897; Staatsnoten fl. 657,273, Abnahme fl. 66,898; Escompte fl. 137.766,079, Zunahme fl. 6.448,187; Darlehen fl. 28.824,500, Zunahme fl. 180,100.

Laibach, 28. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 17 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 28 Bagen und 3 Schiffe mit Holz (36 Kubikmeter).
Durchschnitts-Preis.

	Mittl. Wagg.			Mittl. Wagg.	
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	8 94	9 83	Butter pr. Kilogr.	—	80
Korn "	6 50	6 60	Eier pr. Stuck	—	7
Gerste "	4 55	4 77	Milch pr. Liter	—	2
Hirse "	3 41	3 73	Rindfleisch pr. Kilogr.	—	48
Halsfrucht "	—	6 80	Kalb- " "	—	50
Heiden "	5 82	6 37	Schweinefleisch "	—	28
Hirse "	5 4	4 80	Schäpfsfleisch "	—	35
Kartoffeln "	6	6 28	Hähnchel pr. Stuck	—	16
Erdäpfel 100 Kilogr.	3 4	—	Tauben "	—	5
Linzen Hektoliter	11	—	Heu (neu) 100 Kilogr.	—	3 5
Erbsen "	10	—	Stroh "	—	3 5
Fisolen "	9 50	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	—	8
Rindschmalz Kilgr.	—	96	" weiches, "	—	5
Schweinschmalz "	—	82	Wein, roth, 100 Lit.	—	23
Speck, frisch "	—	68	" weißer, "	—	20
— geräuchert "	—	75			

Theater.

Gente: Die Tochter Belials. Lustspiel in 5 Acten von Rudolf Kneisel, Verfasser von „Anti-Kantippe“, „Stadtmusikus und seine Kapelle“, „Lieber Onkel“ etc.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand im Mittel (auf 0° C. reducirt)	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Wasserstand im Vespere
27. U. M.	7.11. U. M.	739.89	+ 7.4	NB. schwach	bewölkt	0.00
28. 2. " Ab.	7.11. U. M.	738.51	+ 10.2	NB. schwach	bewölkt	
	9. " Ab.	738.64	+ 8.7	Windstill	bewölkt	
29. 7.11. U. M.	7.11. U. M.	738.63	+ 6.4	D. schwach	bewölkt	0.00
29. 2. " Ab.	7.11. U. M.	738.75	+ 8.4	D. schwach	bewölkt	
	9. " Ab.	748.05	+ 6.4	D. schwach	bewölkt	

Den 28. trübe, unruhlich. Den 29. die gleichen Witterungsverhältnisse wie gestern. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 8.8°, das gestrige + 7.1°, beziehungsweise um 0.3° über und um 1.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger.

Börsenbericht. Wien, 27. Oktober. (1 Uhr.) Manche Sorten von Eisenbahnactien waren in geringen Quantitäten, aber erfolglos angeboten. Dagegen hielten sich zinstragende Fonds sehr fest. Die lokale Speculation war durch starken Stückemangel beengt.

		Gold	Ware			Gold	Ware			Gold	Ware			
Wai	Reute	61.90	62.—	Siebenbürgen	72.50	73.—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	201.50	202.—	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	97.—	97.50		
Februar		61.95	62.05	Emejer Banat	73.—	74.—	Kaschau-Oberberger Bahn	—	88.—	Deferr. Nordwest-Bahn	86.60	96.90		
Jänner	Silberrente	65.75	65.85	Ungarn	73.50	74.—	Lemberg-Czernowitzer Bahn	114.50	115.50	Siebenbürgen Bahn	57.25	57.75		
April		65.75	65.90	Actien von Banken.				Lloyd-Gesellsch.	300.—	305.—	Staatsbahn 1. Em.	154.—	154.50	
Rose, 1839		258.—	255.—					Deferr. Nordwestbahn	120.—	121.—	Südbahn à 3%	113.80	114.20	
" 1854		104.25	104.75					Rudolfs-Bahn	101.—	101.50	Südbahn 5%	92.25	92.75	
" 1860		108.—	108.50					Staatsbahn	264.50	265.50	Südbahn, Bond	—	—	
" 1860 (Häufel)		113.75	114.25					Südbahn	74.75	75.25	ung. Ostbahn	55.50	56.—	
" 1864		128.25	128.50					Therz-Bahn	166.—	167.—	Devisen.			
Ung. Prämien-Anl.		69.50	69.75					Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	—	—	Auf deutsche Plätze	60.50	60.60	
Kredit-L.		157.50	158.50					Ungarische Nordostbahn	91.—	92.—	London, kurze Sicht	124.30	124.40	
Rudolfs-L.		13.40	13.70					Ungarische Ostbahn	26.—	27.—	London, lange Sicht	124.60	124.70	
Prämienanleihe der Stadt Wien		93.50	94.—					Wiener Tramway-Gesellsch.	92.50	93.—	Paris	49.85	49.45	
Donau-Regulierungs-Rose		103.—	103.50					Pfandbriefe.		Geldsorten.				
Domanen-Pfandbriefe		141.—	142.—					Ung. öst. Bodencreditanst. (i. Gold)	106.25	106.50	Dukaten	5 fl. 94	fr. 5 fl. 96	
Österreichische Schatzscheine		95.40	96.50					Nationalbank	95.25	95.50	Napoleonsh'or	9 " 94 1/2	9 " 95	
Ung. Eisenbahn-Anl.		94.50	95.50					Ung. Bodencredit-Institut (S.-S.)	85.50	86.—	Deutsche Reichsbanknoten	61 " 10	61 " 20	
Ung. Schatzbons vom 3. 1874		92.75	94.—					Prioritäten.		Silbergulden	106 " 40	106 " 60		
Anleihen d. Stadtgemeinde Wien in B. S.		91.—	91.25					Elisabeth-B. 1. Em.	87.50	88.—	Krainische Grundentlastungs-Obligations.			
Grundentlastungs-Obligations.								Ferb.-Nordb. in Silber	103.40	103.70	Privatnotierung: Geld	90.—	Ware	
Böhmen		100.—	—					Frank-Joseph-Bahn	90.25	90.50	London	124.40	bis 124.75	
Niederösterreich		101.50	102.50											
Galizien		88.—	84.—											
Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Rente 62.— bis 62.10. Silberrente 65.80 bis 66.—. Credit 146.90 bis 147.10. Anglo 71.50 bis 72.—.														
Napoleons 9.94, bis 9.95. Silber 106.85 bis 107.—.														

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 249.

Montag den 30. Oktober 1876.

(3957) Nr. 9276.
Sechste Schwurgerichtssitzung.
 Auf Grund des § 301 der St. P. O. werden für die sechste Schwurgerichtssitzung im Jahre 1876 bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der k. k. Landesgerichts-Präsident Anton Gertscher, und als dessen Vertreter der k. k. Oberlandesgerichtsrath Johann Kaprey und der k. k. Landesgerichtsrath Dr. Victor Leitmaier berufen.
 Graz am 20. Oktober 1876.

Vom k. k. Oberlandesgerichts-Präsidium.
 (3956) Nr. 9275.
Vierte Schwurgerichtssitzung.
 Auf Grund des § 301 der St. P. O. werden für die vierte Schwurgerichtssitzung im Jahre 1876 bei dem k. k. Kreisgerichte in Rudolfswerth als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der k. k. Kreisgerichts-Präsident Vincenz Feuniker und als dessen Vertreter der k. k. Landesgerichtsrath Dr. Andreas Bojska berufen.
 Graz am 20. Oktober 1876.

Vom k. k. Oberlandesgerichts-Präsidium.
 (3932-1) Nr. 3160.
Bezirks-Richterstelle.
 Bei dem k. k. Bezirksgerichte Laibach ist die Stelle des Bezirksrichters mit den Bezügen der VIII. Rangklasse in Erledigung gekommen.
 Die Bewerber um diese oder um die im Falle einer Uebersetzung bei einem andern Bezirksgerichte erledigte Stelle wollen ihre vorschriftsmäßig instruirten Gesuche, in welchen auch die Kenntniss der beiden Landessprachen nachzuweisen ist, bis

10. November 1876
 hieramts einbringen.
 Laibach am 25. Oktober 1876.
Präsidium des k. k. Landesgerichtes.

(3889b-2)
Rundmachung.
 Das k. k. Reichs-Kriegsministerium beabsichtigt den Bedarf verschiedener, zur Bekleidung und Ausrüstung des Soldaten gehörender Gegenstände und sonstiger Erfordernisse für das Jahr 1877 im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen und erläßt zur Einbringung schriftlicher Offerte hiemit die öffentliche Aufforderung.
 Bei der Offertverhandlung werden nur solide, leistungsfähige Personen, welche die offerierten Artikel entweder ganz oder durch Beigabe von Zugehör in ihrer Fabrik oder Werkstätte verfertigen, berücksichtigt.

Die sämtlichen Artikel müssen nach den bei den Montursdepots zur Einsicht bereit stehenden gesiegelten Mustern geliefert werden.
 Die Offerte müssen genau nach dem vorgeschriebenen Formulare verfaßt sein, das Montursdepot, zu welchem geliefert werden will, das Quantum, ferner den Preis eines jeden Artikels in österr. Währ., letzteren in Ziffern und Buchstaben, genau und deutlich enthalten.
 Das für die Zubereitung des Offerts erforderliche fünfprozentige Badium ist bei einer Militärkassette, und zwar für Steiermark, Kärnten und Krain bei der k. k. Finanz-Landeskassette als Militär-Zahlstelle in Graz, zu erlegen und der Depositenchein zu gleicher Zeit mit dem versiegelten Offerte, jedoch in einem abgeforderten, gleichfalls versiegelten Couvert einzusenden.
 Die Offerte haben unmittelbar und längstens bis 15. Dezember 1876, zwölf Uhr mittags, bei dem k. k. Reichs-Kriegsministerium im Einreichungsprotokoll einzutreffen. Später einlangende, unvollständige oder und eutliche Offerte, oder solche, welche durch kein Badium gesichert sind oder nicht den aufgestellten Bedingungen entsprechen, bleiben unberücksichtigt.
 Die Detailbedingungen sind in Form eines Vertragsentwurfes abgefaßt und können vollinhaltlich bei jeder Militärintendantz, bei jedem Montursdepot und Filial-Montursdepot, dann bei den Handels- und Gewerbekammern der österr.-ungar. Monarchie eingesehen werden.
 Im übrigen wird auf die im Amtsblatte dieser Zeitung Nr. 246 vom 26. Oktober 1876 diesfalls enthaltene detaillierte Verlautbarung hingewiesen.

k. k. Militärintendantz in Graz.
 (3835-1) Nr. 4832.
Verlautbarung.
 Vom k. k. Bezirksgerichte zu Sittich wird bekanntgegeben, daß die auf Grundlage der behufs **Anlegung der neuen Grundbücher für die Katastralgemeinden Gorenjavas, Leskovec und Kreuzdorf** gepflogenen Erhebungen verfaßten Besitzbögen nebst den berichtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, den Copien der Katastralmappen und den Erhebungsprotokollen vom 1. November l. J. an durch vierzehn Tage in der Gerichtskanzlei zur Einsicht erliegen.
 Für den Fall, daß Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbögen, welche hiergerichts beim k. k. Bezirksrichter mündlich oder schriftlich vorgebracht werden können, erhoben werden, wird die Vornahme der weitem Erhebungen, und zwar in der Katastralgemeinde Gorenjavas
 am 17. November 1876,

in der Katastralgemeinde Leskovec
 am 20. November 1876
 und in der Katastralgemeinde Kreuzdorf
 am 23. November 1876,
 vormittags 9 Uhr, in loco der betreffenden Gemeinde-Aemter stattfinden.
 k. k. Bezirksgericht Sittich am 22. Oktober 1876.
 (3918-3) Nr. 9042.
Rundmachung.
 Vom k. k. Bezirksgerichte Großlaschitz wird hiemit bekannt gegeben, daß die **Erhebungen behufs der Anlegung der neuen Grundbücher in der Katastralgemeinde Selo**
 am 9. November 1876,
 vormittags 9 Uhr, im Dorfe Rupe beginnen werden, wozu alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte geeignete vorbringen können.
 k. k. Bezirksgericht Großlaschitz am 16. Oktober 1876.
 (3934-1) Nr. 5333.
Verlautbarung.
 Vom k. k. Bezirksgerichte zu Sittich wird bekannt gegeben, daß die **Lokalerhebungen behufs Anlegung der neuen Grundbücher bezüglich der Katastralgemeinde Großlax**
 am 6. November 1876
 beginnen, und es werden alle jene Parteien, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, eingeladen, am genannten Tage beim Gemeinde-Aemte zu Großlax zu erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte geeignete vorzubringen.
 k. k. Bezirksgericht Sittich am 22. Oktober 1876.
 (3971-1)
Pferdeverkauf.
 Samstag den 4. November 1876,
 vormittags 10 Uhr, werden am Jahrmarktsplatze in Laibach sieben ausgemusterte, theils Reit- und Zugpferde des 12. Feldartillerie-Regiments im Licitationewege gegen sogleiche Bezahlung verkauft.
 Laibach am 29. Oktober 1876.
Die Verwaltungskommission des 12. Feld-Artillerieregiments.

Die sämtlichen Artikel müssen nach den bei den Montursdepots zur Einsicht bereit stehenden gesiegelten Mustern geliefert werden.
 Die Offerte müssen genau nach dem vorgeschriebenen Formulare verfaßt sein, das Montursdepot, zu welchem geliefert werden will, das Quantum, ferner den Preis eines jeden Artikels in österr. Währ., letzteren in Ziffern und Buchstaben, genau und deutlich enthalten.
 Das für die Zubereitung des Offerts erforderliche fünfprozentige Badium ist bei einer Militärkassette, und zwar für Steiermark, Kärnten und Krain bei der k. k. Finanz-Landeskassette als Militär-Zahlstelle in Graz, zu erlegen und der Depositenchein zu gleicher Zeit mit dem versiegelten Offerte, jedoch in einem abgeforderten, gleichfalls versiegelten Couvert einzusenden.
 Die Offerte haben unmittelbar und längstens bis 15. Dezember 1876, zwölf Uhr mittags, bei dem k. k. Reichs-Kriegsministerium im Einreichungsprotokoll einzutreffen. Später einlangende, unvollständige oder und eutliche Offerte, oder solche, welche durch kein Badium gesichert sind oder nicht den aufgestellten Bedingungen entsprechen, bleiben unberücksichtigt.
 Die Detailbedingungen sind in Form eines Vertragsentwurfes abgefaßt und können vollinhaltlich bei jeder Militärintendantz, bei jedem Montursdepot und Filial-Montursdepot, dann bei den Handels- und Gewerbekammern der österr.-ungar. Monarchie eingesehen werden.
 Im übrigen wird auf die im Amtsblatte dieser Zeitung Nr. 246 vom 26. Oktober 1876 diesfalls enthaltene detaillierte Verlautbarung hingewiesen.
k. k. Militärintendantz in Graz.
 (3835-1) Nr. 4832.
Verlautbarung.
 Vom k. k. Bezirksgerichte zu Sittich wird bekanntgegeben, daß die auf Grundlage der behufs **Anlegung der neuen Grundbücher für die Katastralgemeinden Gorenjavas, Leskovec und Kreuzdorf** gepflogenen Erhebungen verfaßten Besitzbögen nebst den berichtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, den Copien der Katastralmappen und den Erhebungsprotokollen vom 1. November l. J. an durch vierzehn Tage in der Gerichtskanzlei zur Einsicht erliegen.
 Für den Fall, daß Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbögen, welche hiergerichts beim k. k. Bezirksrichter mündlich oder schriftlich vorgebracht werden können, erhoben werden, wird die Vornahme der weitem Erhebungen, und zwar in der Katastralgemeinde Gorenjavas
 am 17. November 1876,